

Faire(re) Noten mit Portfolioarbeit - 1

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich sehr darüber, dass Sie sich die Zeit für diesen Vortrag nehmen und den Weg von den Messehallen hierher gefunden haben. Danke für Ihr Kommen!

Nicht weniger erstaunlich als Ihr Kommen finde ich die Tatsache, dass mein Heft „Faire Noten mit Portfolioarbeit“ bereits wenige Monate nach Erscheinen im Mai 2006 nachgedruckt werden musste. Erklären kann ich mir das nur dadurch, dass viele Lehrerinnen und Lehrer unzufrieden sind. Unzufrieden mit ihrer eigenen Bewertungspraxis. Unzufrieden mit der Tatsache, dass die neuen Lernformen sich nur sehr schwer auf die herkömmliche Art bewerten lassen.

Was erwartet Sie in meinem Vortrag? Ich möchte nicht zu lange reden, damit wir noch genügend Zeit haben, um im Anschluss miteinander ins Gespräch zu kommen. Anlässe dafür erhalten Sie hoffentlich genug.

Im ersten Teil meines Vortrags möchte ich kurz begründen, warum wir in unseren Schulen dringend nach neuen Formen der Leistungsbeurteilung Ausschau halten sollten.

Im zweiten, dem längeren Teil meines Vortrags, möchte ich Ihnen dann von meinen Erfahrungen mit der Portfolioarbeit in der Sekundarstufe berichten und Ihnen zugleich Ratschläge geben, wenn Sie daran interessiert sind, Portfolioarbeit an Ihrer Schule auszuprobieren. Diese Eindrücke sollen mit einem von mir kommentierten Kurzfilm abgerundet werden.



Warum brauchen wir neue Formen der Leistungsbeurteilung?

Die zentrale Begründung meines Vortrags war im ersten Satz der Beschreibung zu lesen:

Neue Formen des Lernens erfordern neue Formen der Leistungsbeurteilung.

Ich stimme an dieser Stelle nicht ein in das allgemeine Lamentieren über das deutsche Schulsystem oder gar über das angeblich schlechte Abschneiden deutscher Schülerinnen und Schüler bei internationalen Vergleichsstudien.

Als Haupt- und Realschullehrer weiß ich inzwischen, dass dieses Lamentieren niemandem etwas nützt - am wenigsten mir selbst! Wenn wir Schule und Unterricht wirklich innovativ und nachhaltig verbessern wollen, um unsere Kinder besser auf das Leben danach vorzubereiten, dann gibt es dazu meines Erachtens nur einen Weg.

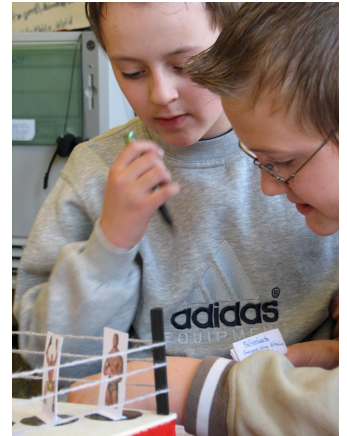
Wirkungsvolle und gute Veränderungen von Schule und Unterricht funktionieren nur dann, wenn die Lernenden und Lehrenden vor Ort miteinander kreativ werden.

Das Schlimmste an den vielen Vorschlägen zur Verbesserung des Schulwesens ist, dass man immer vergessen hat, diejenigen zu fragen, um die es geht: die Schülerinnen und Schüler! Und in den meisten Fällen hat man auch kein offenes Ohr für die tatsächlichen Bedürfnisse, Wünsche und Ideen der „kleinen“ Lehrerinnen und Lehrer wie uns!

Faire(re) Noten mit Portfolioarbeit - 2

Unterricht schrittweise und systematisch gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern zu verändern und zu verbessern macht Spaß und erhöht die berufliche Ausgeglichenheit um ein Vielfaches!

Diese Erfahrung habe ich gemacht und davon möchte ich heute gerne einen wesentlichen Baustein an Sie weitergeben. Der Bereich meines Unterrichts, den ich in den vergangenen zwei Jahren einer radikalen Rosskur unterzogen habe, ist die Leistungsbeurteilung. Auslöser dafür war bei mir unter anderem die - übrigens sehr empfehlenswerte - Lektüre von Felix Winter. Seine systematische Abrechnung mit dem, was ich als Lehrer tagaus, tagein tue, indem ich Schülerinnen und Schüler nach der herkömmlichen Art mit Ziffern bewerte, war für mich erschreckend. Ich habe überlegt, wie ich Ihnen diese schockierenden Erkenntnisse in Kurzform verdeutlichen kann.



Unsere Leistungsbewertung unter der Lupe

Der Referent holt einen Luftballon mit der Aufschrift „Selektion“ hervor.

Bevor ich mich genauer mit der Theorie der Leistungsbeurteilung vertraut machte, war ich wirklich der Ansicht, dass ich mit meinen Noten einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft leiste, indem ich helfe, Kinder in die richtige Schulform und zum richtigen Abschluss zu schicken.

PENG!! Luftballon platzt.

Alle Fachleute, die ich las, bescheinigten mir, dass meine Noten - beispielsweise nach den Kriterien der Objektivität, Validität und Reliabilität - in den wenigsten Fällen dazu in der Lage sind.

Die herkömmliche Notengebung leistet einen miserablen Beitrag für die Gesellschaft, wenn es darum geht, Kinder und Jugendliche - entsprechend ihren Begabungen - zu selektieren.

Luftballon mit der Aufschrift „Rückmeldung“ wird gezeigt.

Ebenso schätzte ich die Noten deshalb, weil ich mit ihnen meinen Schülerinnen und deren Eltern rasch und effektiv mitteilen konnte...

PENG!! Luftballon platzt.

Doch schlagartig wurde mir bewusst, dass ich mit einer Note eigentlich gar nichts an den Lernenden zurückmelde. Als Germanist bin ich grundsätzlich gegen ausufernde Anglizismen, doch an dieser Stelle komme ich an dem Begriff Leistungsfeedback nicht vorbei.

Jedes Mal, wenn ich einem Schüler eine Note mitteile oder über eine Note rede, verschwende ich kostbare Zeit für ein echtes Leistungsfeedback.

Echtes Leistungsfeedback heißt, dass ich meinem Schüler genau mitteile, was er gut kann und was er noch nicht kann und was er - bitte schön! - tun muss, damit er nicht der ewige Versager bleibt.

Leistungsfeedback = 1. Was kannst du gut? + 2. Was klappt bei dir noch nicht? + 3. Was musst du tun, damit es klappt?

Referent holt mit der Aufschrift „Motivation“ hervor.

„Nun“, werden Sie einwenden, „wie soll ich aber meine faulen Schüler zum Lernen motivieren, wenn ich nicht mal mein Notenbuch zur Verfügung habe.“ Ehrlich gesagt, fiel mir dieser Abschied von der Ziffernote am schwersten und ich habe ihn auch bis heute nicht in allen Fällen ablegen können.

PENG!! Luftballon Nr. 3 platzt.

Ziffernnoten eignen sich - wenn überhaupt - nur bei einigen wenigen Lernenden zur Motivation (bei den Leistungsstarken).

Warum ist es meines Erachtens so wichtig, sich gründlich von der Vorstellung zu

Faire(re) Noten mit Portfolioarbeit - 3

verabschieden, dass ich durch Noten zum Lernen motivieren kann?

1. Zementierung von Strebern
2. Zementierung von Versagern
3. Förderung von Neid in der Klasse

Inzwischen bin ich sogar so weit, nicht zuletzt wegen meiner Erfahrungen mit der Portfolioarbeit, Folgendes zu behaupten:

Die Ziffernnoten haben eine kontraproduktive Wirkung für die Entwicklung eines positiven Lernklimas in der Gruppe und einer positiven Lern-Grundhaltung beim einzelnen Kind.

Seit ich in der Lehrerausbildung tätig bin, wird mir wieder viel deutlicher bewusst, wie notwendig eine gute Disziplin in der Lerngruppe ist. Ich meine damit vor allem das verbindliche Einhalten von gemeinsam vereinbarten Regeln.

Der Referent holt den letzten Luftballon hervor

Ich nenne diesen Bereich nicht an letzter Stelle, weil er mir weniger wichtig erscheint, sondern weil er von uns Lehrern gerne halboffiziell mit der Notengebung verknüpft wird. Leider muss ich zugeben, dass ich in meinen bisherigen zehneinhalb Schuljahren als Lehrkraft häufig dann von den schlechten Noten Gebrauch gemacht habe, wenn es mir nicht gelang, einen schwierigen Schüler zu disziplinieren.

Fehlende Sanktionsmöglichkeiten zwingen Lehrer zur Disziplinierung mit Noten, die diese aber weder leisten können noch leisten sollen!

PENG! Der letzte Luftballon platzt.

Es gibt weitaus bessere und wirkungsvollere Maßnahmen zur Schaffung einer guten Klassen- und Schülerdisziplin als Noten!

Verzeihen Sie mir, wenn ich darauf nicht näher eingehen kann, weil ich endlich zum Kern meines Vortrags - zur Portfolioarbeit im Unterricht - vordringen möchte. Als Realist gehe ich davon aus, dass ich die Abschaffung der Schulnoten nicht mehr erleben werde. Übrigens denke ich, dass dies nicht einmal notwendig ist. Für dringend notwendig halte ich es allerdings, die herkömmliche Bewertungspraxis zu ergänzen.

Fazit: Die Abschaffung der Ziffernnoten ist und bleibt utopisch, eine Ergänzung derselben ist jedoch zwingend notwendig.

Portfolios im Unterricht der Sekundarstufe

Bei der Suche nach einer sinnvollen Ergänzung der Ziffernnoten stieß ich auf das Portfoliokonzept. Aus Zeitgründen erspare ich mir eine Schilderung der Herkunft des Portfolios und seiner verschiedenen Arten. Stattdessen möchte ich Ihnen anhand konkreter Beispiele aus meinem Unterricht zehn Bausteine für erfolgreiche Portfolioarbeit vorstellen.



Portfolioarbeit heißt: Schülerinnen und Schüler und Eltern werden behutsam vorbereitet und informiert.

Referent heftet Baustein 1 mit der Aufschrift „Gute Vorbereitung“ an.

Führen Sie die Portfolios erst dann ein, wenn Ihren Schülerinnen und Schülern bewusst ist, dass eine Ergänzung der herkömmlichen Bewertungspraxis für alle Beteiligten vorteilhaft ist. Die Materialien, mit denen ich meine Klasse auf die Portfolioarbeit vorbereitet habe, sind ein wichtiger Bestandteil meines Hefts. Auf einem Elternabend habe ich etwa zeitgleich die Eltern informiert und ihnen das Portfoliokonzept vorgestellt. Gestatten Sie mir den Hinweis, dass Sie bei den Eltern immer Eindruck schinden, wenn Sie eine Verbesserung Ihres Unterrichts anstreben! Portfolioarbeit ist eben auch ein sehr nützliches Instrument für gute Elternarbeit.

Portfolioarbeit heißt: Lernende erhalten einen eigenen individuellen Lernraum im Klassenzimmer.

Baustein 2 mit der Aufschrift „Individueller Lernraum“ wird angeheftet.

Je länger ich in der Schule arbeite, desto wichtiger wird mir die äußere Umgebung, in der meine Schülerinnen und Schüler lernen und arbeiten, aber auch Spaß haben und spielen können. Jedes Kind sollte im Klassenzimmer einen - wenn auch kleinen - eigenen Bereich haben, in dem es seine Portfolio-Mappe aufbewahren kann.

Portfolioarbeit heißt: Das Portfolio gehört dem Kind!

Referent heftet Baustein 3 mit der Aufschrift „Klare Regeln“ an.

Wir haben klare Regeln vereinbart, die den Umgang mit und die Aufbewahrung der Portfolios regeln. Meine Schülerinnen und Schüler dürfen beispielsweise nur dann in ein Portfolio einsehen, wenn es der Eigentümer gestattet. Sie dürfen ihre Portfolios nur über die Schulferien mit nach Hause nehmen, um sie ihren Eltern zu zeigen.

Portfolioarbeit heißt: Die Lernenden sammeln besonders gelungene und sorgfältig hergestellte Arbeitsproben über ihre gesamte Schulzeit.

Baustein 4 mit der Aufschrift „ganze Schulzeit“ wird angeheftet.

Nur wenn es mir gelingt, mit dem Portfolio eine individuelle Entwicklung des Schülers abzubilden, macht die ganze Mühe Sinn. Vereinbart habe ich mit meinen Schülern, dass sie eine Arbeitsprobe erst dann in ihr Portfolio abheften dürfen, wenn diese mit mir besprochen worden ist.

Portfolioarbeit heißt: Ich biete den Lernenden genügend Anlässe und Freiräume, mit ihren Portfolios zu arbeiten.

Baustein 5 mit der Aufschrift „Verzahnung Unterricht“ wird angeheftet..

Das Schöne am Portfoliokonzept ist, dass Sie selbst Ihrer Kreativität freien Lauf lassen können, wann, wie oft und wozu Sie die Portfolios im Unterricht nutzen möchten. Bei mir waren es manchmal längere Hausaufgaben, die für das Portfolio aufgearbeitet wurden. Oder die Kinder durften (freiwillig) eine besonders

gelungene Klassenarbeit für's Portfolio abschreiben und abheften. Daneben habe ich jedoch auch ganz spezielle Aufgaben für das Portfolio anfertigen lassen, die in den Bereich „Projektlernen“, „Offener Unterricht“ fallen.

Für die Portfolioarbeit eignen sich besonders solche Aufgaben, die über einen längeren Zeitraum selbständig von den Schülerinnen und Schülern erbracht werden. Die Arbeitsergebnisse eignen sich dann besonders, um die Lernentwicklung des Kindes über einen längeren Zeitraum aufzuzeigen.

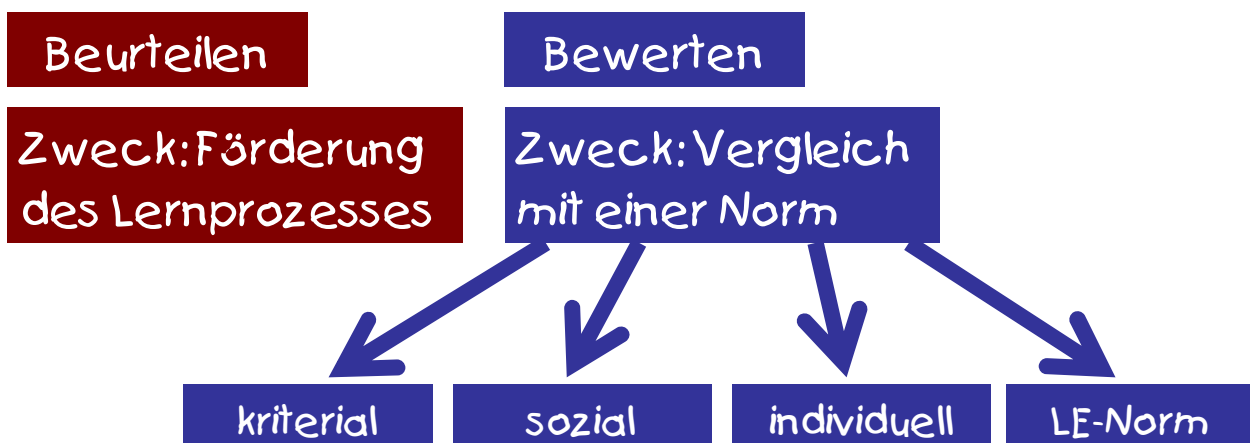


Portfolioarbeit heißt: Neue (offene) Lernformen, die sich nur mühsam mit Ziffernnoten bewerten lassen, können mühelos mittels eines Mix aus Selbst- und Fremdbeurteilung konstruktiv besprochen werden.

Referent heftet Baustein 6 mit der Aufschrift „Selbst- & Fremdbeurteilung“ an.. Wie bewerte ich eine Gruppenarbeit? Wie bewerte ich eine Projektarbeit oder eine Hausarbeit zu einem frei gewählten Thema? Diese komplizierten Fragen kann ich im Rahmen der Portfolioarbeit leichter lösen.

An dieser Stelle komme ich nicht umhin, kurz etwas über den Unterschied zwischen Beurteilung und Bewertung zu sagen. Beim Beurteilen geht es zunächst nur darum, eine erbrachte Leistung genau zu beobachten oder zu erfassen und dann anhand sinnvoller Kriterien zu beschreiben, zu klassifizieren, einzuschätzen. Beurteilung dient also ausschließlich dem weiteren Lernprozess, indem ich dem Lernenden rückmelde, was er schon gut kann und was er noch wie verbessern muss, um eine bessere Leistung zu erzielen.

Bewertung meint dagegen das Vergleichen einer Leistung mit einem vorgegebenen Maßstab oder einer Bezugsnorm. Man unterscheidet die kriteriale, die soziale und die individuelle Bezugsnorm. Ich füge als vierte noch die „Lehrkraft-Erfahrungs-Norm“ - kurz LE-Norm - hinzu und meine damit jene Norm, die sich bei einer Lehrkraft im Laufe mehrere Jahre durch das Unterrichten derselben Inhalte mit vielen Klassen herausgebildet hat.



Bei unseren Bewertungen in der Schule arbeiten wir meistens mit einem Mix aus allen vier Bezugsnormen, wobei in der Praxis meistens die soziale und die LE-Norm deutlich dominieren, weil die Erstellung klassenübergreifender Kriterien für uns viel Arbeit bedeutet und die individuelle Entwicklung nur schwer und zeitaufwändig erfassbar ist.

Doch gerade hier sehe ich den besonderen Vorteil der Portfolioarbeit, weil sie - wenigstens ein Stück weit - helfen kann, die individuelle Lernentwicklung des Schülers aufzuzeigen.

Portfolioarbeit heißt: Vielfältige Möglichkeiten der Leistungsbeurteilung

werden entwickelt, transparent gemacht und festgehalten.

Baustein 7 mit der Aufschrift „keine Note(n)!“ wird angeheftet.

Ich habe mich dazu entschlossen, die Portfolioarbeit nur für den Bereich des Beurteilens, nicht aber für den Bereich des Bewertens zu nutzen, weil ich sonst quasi durch die Hintertür den Portfolios alle negativen Luftballon-Effekte überstülpen würde.

Gemeinsam entwickelte Beurteilungsbögen können beispielsweise im Portfolio abgeheftet werden. Die Portfolios eignen sich sehr gut, um die Schülerinnen und Schüler regelmäßig zur Selbstbeurteilung aufzufordern.

Dabei lege ich großen Wert darauf, dass die herkömmliche Bewertung mit Ziffernnoten davon strikt getrennt wird, das heißt, die Lernenden beurteilen ihre eigene Arbeit oder die ihrer Mitschülerinnen anhand vorher festgelegter Kriterien, ohne dass dies Einfluss auf meine Bewertung und damit auf Schulnoten hat! Vielleicht werde ich meine Schüler mit zunehmendem Alter schrittweise auch in Bewertungsfragen selbst in die Pflicht nehmen. Meines Wissens ist dies allerdings aus rechtlicher Sicht eher problematisch. Die Portfolios werden von mir grundlegend anders bewertet:

Die Bewertung der Portfolios geschieht...

- ☞ ...verbal und möglichst individuell (mit Textbausteinen erleichtere ich mir die Arbeit)
 - ☞ ...einseitig positiv (keine negativen Formulierungen)
 - ☞ ...in Verbindung mit einem Schüler-Jahresgespräch (möglichst auch unter Teilnahme der Eltern)
-

Portfolioarbeit heißt: Arbeiten, auf die der Lernende zu Recht stolz sein kann, werden nicht nur einmal vom Lehrer (oder von den Eltern) gelesen, nicht nur einmal (vor der Klasse) präsentiert, sondern im Portfolio dauerhaft archiviert.

Baustein 8 mit der Aufschrift „Produkt-Archiv“ wird angeheftet.

Diesen Aspekt halte ich persönlich für den größten Vorteil der Portfolios. Wie viele kreative Schülerarbeiten, die es wert sind, aufbewahrt zu werden, verschwinden pro Schuljahr in Klassenarbeitsheften, verstauben dort und wandern irgendwann in die blaue Tonne. Bei mir war es so, dass meine Mutter zu Hause besonders gelungene Bilder und Aufsätze von uns Kindern sammelte. Abgesehen davon, dass diese Produkte wirklich eine schöne Erinnerung an meine Schulzeit sind, warum sollen wir diese Aufgabe nicht in unseren Unterricht von vorneherein implementieren.

Portfolioarbeit heißt: Mit Hilfe seines Portfolios kann jeder Lernende seine individuellen Stärken zeigen und über noch vorhandene Schwächen mit mir und anderen ins Gespräch kommen.

Der Referent heftet Baustein 9 mit der Aufschrift „Gutes Feedback“ an.

Bereits vor der Einführung von Portfolioarbeit hatte ich mir vorgenommen, dass ich in einem Hauptfach mindestens einmal pro Schulhalbjahr mit jeder Schülerin, jedem Schüler einer Klasse ein kurzes individuelles Feedbackgespräch unter vier Augen führe. Mithilfe des Portfolios lässt sich dieser Ansatz leicht vertiefen, indem der Lernende sich - mithilfe seines Portfolios - leichter und umfassender selbst einschätzen kann.

Beim individuellen Feedback wird dann zentral über vorhandene Stärken und Schwächen sowie deren Beseitigung gesprochen.

Das Portfolio gibt mir darüber hinaus die Möglichkeit, mit Eltern nicht mehr nur über Noten zu sprechen, sondern ihnen ebenfalls konstruktives Feedback zu geben.

Portfolioarbeit heißt: Mit Hilfe der Portfolios können Jugendliche sich um Ausbildungsplätze oder für weiterführende Schulen bewerben.

Baustein 10 mit der Aufschrift „Selbstpräsentation“ wird angeheftet.

Wenn meine derzeit 28 Realschüler - hoffentlich alle - in dreieinhalb Jahren unsere Schule mit einem Realschulabschluss verlassen, dann sollen sie ihr Portfolio mitnehmen. Noch schöner wäre es, wenn diejenigen, die weiterhin eine Schule besuchen, ihr Portfolio weiterführen.

Ich halte das Portfolio für sehr geeignet im Hinblick auf Bewerbungen um einen Ausbildungsplatz. Meine Schülerinnen und Schüler können sich damit umfassender und leichter vorstellen und zeigen, was ihre ganz persönlichen Stärken sind. Ich bin mir sicher, dass mancher Betrieb das Portfolio (oder einen Auszug davon) mit großem Interesse studieren wird, um etwas über die besonderen Qualifikationen des Bewerbers zu erfahren. Darüber habe ich bereits mit den Schülern gesprochen und werde dies in regelmäßigen Abständen wieder tun. Zusammenfassende Praktikumsberichte, Dokumente zur Berufsvorbereitung, Überlegungen zur Berufswahl - all das soll in den nächsten Jahrgangsstufen einen besonderen Stellenwert in unserer Portfolioarbeit bekommen.

Versprochen! Portfolioarbeit macht allen Spaß, verbessert das Lernklima, schafft vielfältige Anlässe für individuelles Feedback und Fördern und erhöht Ihre Berufszufriedenheit! Ich danke Ihnen!
